

Liturgieerneuerung und Benediktinerregel

(Werkblätter „Heiliger Dienst“, 5/6, 1947, Teilauszug von Erzabt Benedikt Reetz)

„Nicht nur längst vergangene Zeiten hatten allen Grund, von diesem Ordensstifter St. Benedikt und von seinem Werk Wohltaten zu empfangen, sondern auch unser Zeitalter hat viel und Wichtiges von ihm zu lernen.“

(Papst Pius XII. zum 1400jährigen Todestag St. Benedikts, 1947)

Die Liturgieerneuerung, die in unseren Tagen nicht mehr aus der hl. Kirche hinwegzudenken ist, reicht bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurück und betrachtet den Abt von Solesmes Dom Guéranger als ihren geistigen Urheber. Erzabt Maurus Wolter von Beuron griff als gelehriger Schüler des französischen Abtes seine liturgisch-monastischen Gedanken und Bestrebungen auf und machte alle Abteien seiner Kongregation zu Zentren des liturgischen Lebens in Deutschland, in Belgien, in Österreich und in Böhmen. Schritt für Schritt gewannen die liturgischen Ideen im ganzen Benediktinerorden mehr und mehr an Boden, und von den Abteien griffen sie über auf die ganze heilige Kirche.

Wenn auch der Ursprung der Liturgieerneuerung innerhalb des Benediktinerordens zu suchen ist, so wäre es doch ganz falsch, wollte man in ihr eine spezifische Angelegenheit der Benediktiner sehen. Handelt es sich doch bei der Liturgie um eine genuin-christliche und katholische Sache, die der ganzen hl. Kirche durchaus wesentlich ist. Wie kommt es aber dann, so müssen wir uns fragen, daß gerade die Benediktiner als die geistigen Väter und vielfach als die Führer der Liturgieerneuerung anzusprechen sind?—Die Regel des hl. Benedikt wird uns darüber Aufschluß geben, denn in ihr sind jene Grundsätze festgelegt, die zur Entfaltung des liturgischen Lebens geführt haben, wie wir ihm in den heutigen Abteien ebenso wie in den Abteien des Mittelalters begegnen. Aus dem Geiste der Benediktinerregel und aus der besten Geschichtstradition unseres Ordens entstanden die liturgischen Strömungen unserer Zeit . . .

Die Regel des hl. Benedikt war ein Samenkorn, das er in die kirchliche Erde einbettete, ein Samenkorn, das nicht verfaulte oder unbeweglich liegen blieb, sondern das aufging und sich zu einem mächtigen Baum entfaltete. In jedem Ast, in jeder Blüte und in jeder Frucht ist aber das Leben des kleinen Samenkorns zu erkennen . . . Wie Akzidentien sich bei der Entwicklung der Meßfeier im Laufe der Jahrhunderte stark geändert haben und der Kern doch derselbe blieb, so hat sich auch in der äußeren Form des monastisch-liturgischen Lebens immer wieder manches geändert, während der wesentliche Kern der gleiche ist.

Was nun des Näheren die Liturgie betrifft, so hat der hl. Benedikt einen Grundsatz aufgestellt, der in der ganzen Geschichte des Ordens maßgebend war, einen Grundsatz, auf den auch die heutige liturgische Erneuerung zurückzuführen ist. Im 43. Kapitel hat er den Satz geprägt: „Nihil operi Dei praeponatur“ — „Dem Gottesdienst darf nichts vorgezogen werden“. Aus diesem Prinzip heraus ist es verständlich, warum in einer Benediktinerabtei die beste und kostbarste Zeit des Tages und der Nacht der Feier der Liturgie gewidmet ist; warum sich die Abteien alle Künste zusammenspielen ließen, um sich ein würdiges Haus Gottes zu bauen; warum sich die Mönche in das Studium der Liturgie versenken, warum sie die Liturgie mit Leib und Seele nach innen wie nach außen möglichst lebendig und formvollendet feiern; warum die Laien an den Festtagen zusammenströmen, um sich an der Liturgie der Mönche zu begeistern, um sich neue Kraft zu holen.

Wie wir sehen, hat der hl. Benedikt grundsätzlich der Liturgiefeier die erste Stelle eingeräumt. Er hat für sich das Recht in Anspruch genommen, das *Officium Divinum*, den täglichen Gebetsgottesdienst der Mönche bis in seine Einzelheiten hinein zu ordnen . . .

Wenn die Erneuerung des liturgischen Lebens von den Benediktinern ausging, wenn sie die Vorkämpfe dieser gesunden Strömung sind, wenn sie ganz aus dem Geiste der Liturgie leben und wenn sie keine Mühe und Opfer für die verständnisvolle und feierliche Gestaltung der Liturgie scheuen, dann wissen sie sich eins mit dem Geiste ihrer Regel, mit dem Geiste des hl. Benedikt.

(Dr. Benedikt Reetz, Abt von Seckau, später Erzabt von Beuron)

Wir glauben, daß Gott überall zugegen ist und daß „die Augen des Herrn an jedem Ort auf die Guten und Bösen sehen“. Ganz besonders jedoch wollen wir das ohne Zweifel glauben, wenn wir am Gottesdienst teilnehmen. Denken wir daher immer daran, was der Prophet sagt: „Singet weise“; und: „Im Angesicht der Engel will ich dir singen.“

Erwägen wir also, wie man sich im Angesicht der Gottheit und ihrer Engel verhalten muß; und stehen wir so beim Singen, daß unser Herz im Einklang sei mit unsern Wort.

Wenn wir den Mächtigen der Erde etwas unterbreiten wollen, wagen wir es nur mit Demut und Ehrfurcht. Um wieviel mehr muß man zum Herrn, dem Gott des Weltalls, mit aller Demut und reiner Hingabe flehen. Und wir sollen wissen, daß wir nicht durch viele Worte, sondern durch Reinheit des Herzens und Tränen der Zerknirschung Erhörung finden.

Regel des hl. Benedikt aus dem 19. und 20. Kapitel
